

EIN AB-ENTDECKUNGSBUCH

EINE WOCH VOLLER ENTDECKUNGEN

EINE GESCHICHTE ÜBER KINDLICHE REGRESSION

CECILIA BENNET

Eine Woche voller Entdeckungen

Eine Woche voller Entdeckungen

von
Cecilia Bennet

Erstveröffentlichung 2026 Copyright © AB
DISCOVERY Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne
vorherige schriftliche Genehmigung des
Herausgebers und des Autors reproduziert, in
einem Datenabfragesystem gespeichert oder in
irgendeiner Form oder mit irgendwelchen Mitteln,
elektronisch, mechanisch, durch Fotokopieren,
Aufzeichnen oder auf andere Weise übertragen
werden.

Jegliche Ähnlichkeit mit lebenden oder
verstorbenen Personen oder tatsächlichen
Ereignissen ist rein zufällig.

Eine Woche voller Entdeckungen

Titel: Eine Woche der Entdeckungen

Autorin: Cecilia Bennet

Herausgeber: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2026

www.abdiscovery.com.au

Eine Woche voller Entdeckungen

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Die Einladung.....	6
Kapitel 2: Die erste Überraschung	9
Kapitel 3: Die Regeln lernen	12
Kapitel 4: Freunde und Akzeptanz.....	15
Kapitel 5: Rat suchen.....	18
Kapitel 6: Ein Einblick in die Förderung der Entwicklung	21
Kapitel 7: Vorbereitung auf die Rückkehr	24
Kapitel 8: Die ersten Schritte zu Hause	27
Kapitel 9: Die ersten Schritte in der Windelzeit	30
Kapitel 10: Langsam eingewöhnt	33
Kapitel 11: Erstes Outfit, Komfort in Vollzeit.....	36
Kapitel 12: Die Babyzeit annehmen	39
Kapitel 13: Der nächste Schritt : Stillen	42
Kapitel 14: Eine Übernachtung bei Toby	45
Kapitel 15: Gemeinsame Annehmlichkeiten	48
Kapitel 16: Morgendliche Wohlfühlmomente und offene Fürsorge.....	50
Kapitel 17: Ein Besuch bei Carol zu Hause	53
Kapitel 18: Offenes Füttern und Babyspiel	56
Kapitel 19: Ausflüge in Komfort.....	59
Kapitel 2.0 : Komfort rund um die Uhr	62
Kapitel 2.1: Eine neue Familie nimmt Kontakt auf	65
Kapitel 2.2 : Sanfte Anfänge	68
Kapitel 2.3: Vollzeit-Erkundung	71

Eine Woche voller Entdeckungen

Kapitel 2.4 : Die vollständige Regression annehmen.....	74
Kapitel 25: Soziale Schritte	77
Kapitel 26: Zuversichtlich klein.....	80
Kapitel 27: Vertiefung der Regression.....	83
Kapitel 28: Ganztags-Kleinkind, zusammen.....	86
Kapitel 29: Selbstvertrauen in der Schule.....	89
Kapitel 30: Gemeinsame Übernachtungen	92
Kapitel 31: Fortgeschrittene Babypflegeroutinen.....	95
Kapitel 32: Neue Familien willkommen heißen.....	98
Kapitel 33: Soziale Integration und Stolz	101
Kapitel 34: Vollzeit-Kleinkind, voll akzeptiert.....	104
Epilog: Jahre später, völlig klein	107

Kapitel 1: Die Einladung

Marions Wagen rollte die kurvenreiche Straße hinauf, die zu Carols Haus führte. Das vertraute rote Backsteinhaus ihrer alten Freundin sah fast unverändert aus, abgesehen vom sorgsam gepflegten Garten und dem neuen Holztor an der Einfahrt. Ein leiser Anflug von Nostalgie durchfuhr sie.

„Carol“, flüsterte Marion und lächelte bei der Erinnerung an ihre Schulzeit. „Es ist schon viel zu lange her.“

Carol öffnete die Tür, noch bevor Marion klopfen konnte, ihr Grinsen so breit wie eh und je. „Marion! Du hast es geschafft! Komm herein, komm herein!“

Sie umarmten sich fest. Marion spürte die Wärme von Carols Zuhause, die sie durchströmte und die Anspannung, deren sie sich gar nicht bewusst gewesen war, sofort löste.

„Du hast dich kein bisschen verändert“, sagte Marion, als sie hereinkam.

Carol kicherte. „Und du siehst immer noch aus, als wärst du direkt aus unserem Jahrbuch entsprungen. Ich kann es nicht glauben, dass es schon zehn Jahre her ist?“

„Elf, genau genommen.“ Marion lachte und klopfte sich den Mantel ab. „Wie die Zeit vergeht!“

„Du musst die Kinder kennenlernen“, sagte Carol und winkte sie ins Wohnzimmer. „Sie freuen sich schon sehr darauf, dich zu sehen.“

Marion folgte ihnen und erwartete die übliche Teenager-Ungeschicklichkeit, doch was sie sah, ließ sie wie angewurzelt stehen bleiben. Carols drei Kinder, zwei Jungen und ein Mädchen, saßen auf dem Teppich und kicherten über ein Puzzle. Sie trugen aufeinander abgestimmte pastellfarbene Kleidung, die eher an Babykleidung als an Teenagermode erinnerte. Fläschchen standen neben ihnen auf dem Boden, und ein kleiner Hochstuhl mit einem Trinkbecher darauf stand in der Nähe.

Eine Woche voller Entdeckungen

„Oh...“, sagte Marion leise und wusste nicht, wohin sie schauen sollte.

Carol bemerkte ihr Zögern und lachte. „Keine Sorge. Ich weiß, es ist viel. Aber glaub mir, sie sind glücklich. Sehr glücklich.“

Marion schluckte und nickte langsam. „Sie ... sie scheinen zufrieden zu sein. Wirklich zufrieden. Aber ... Windeln?“

Carol zuckte lächelnd mit den Achseln. „Das ist schon seit Jahren so. Nachts schlafen sie in Gitterbetten, tagsüber tragen sie Windeln, und ehrlich gesagt, ich glaube, das hat sie selbstbewusster und einander näher gebracht. Ich weiß, es klingt seltsam.“

Marions Gedanken wirbelten durcheinander. „Alle drei?“

„Ja, sogar die Jungs. Sie tragen manchmal auch Mädchenkleidung. Und außerhalb des Hauses... Höschen und BHs. Schau nicht so entsetzt. Es ist ihre Entscheidung. Und sie sind damit vollkommen zufrieden.“

Marion nickte, obwohl sie alles andere als überzeugt war. Sie sah die Freude in den Augen der Kinder, ihr Lachen, das von einem zum anderen sprang. Dennoch beschlich sie ein schlechtes Gewissen. Ihr eigener Sohn Malcolm war fünfzehn und lebte zu Hause, führte ein ganz normales Teenagerleben, aber sie wusste, wie distanziert er sich in letzter Zeit von ihr entfernt hatte.

„Marion“, sagte Carol leise und las ihren Gesichtsausdruck, „machst du dir Sorgen um Malcolm?“

Marions Lippen pressten sich zusammen. „Ich ... ich glaube schon. Er ... er entfernt sich immer mehr. Ich sehe ihn kaum noch, eigentlich gar nicht. Er ist höflich, es geht ihm gut, aber da ist eine Distanz. Ich weiß einfach nicht mehr, wie ich ihn erreichen soll.“

Carol nickte wissend. „Ich erinnere mich, dass es mir mit meinen beiden Älteren genauso ging, bevor wir diesen Weg gefunden haben. Ich war frustriert, besorgt, manchmal sogar wütend. Aber manchmal erreicht man sie nicht durch Druck. Sie reagieren, wenn sie sich sicher, angenommen und umsorgt fühlen. Genau das haben diese Routinen für uns bewirkt.“

Marion sank auf das Sofa und verschränkte die Hände im Schoß. „Ich habe alles versucht ... mit ihm geredet, ihn geführt, alles

Eine Woche voller Entdeckungen

getan, was ich für richtig hielt. Aber nichts hilft. Er entfernt sich einfach immer weiter.“

Carol streckte die Hand aus und drückte sie beruhigend. „Dann ist es vielleicht an der Zeit, etwas Neues auszuprobieren. Etwas, das er fühlen kann, nicht nur hören. Ich glaube, du wirst das diese Woche noch erleben.“

Marion blickte auf, ihre Augen misstrauisch, aber neugierig. „Und ... glaubst du wirklich, Malcolm würde auf so etwas reagieren?“

Carol lächelte fast geheimnisvoll. „Ich glaube schon, wenn es mit Sorgfalt und Liebe geschieht. Aber darüber musst du jetzt nicht nachdenken. Erlebe es einfach. Spüre, wie es sich anfühlt.“

Marion nickte langsam, unsicher, ob sie sich auf etwas Seltsames oder Schönes einließ. Schon jetzt spürte sie, wie die Mauern, die sie zwischen sich und Malcolm errichtet hatte, zu bröckeln begannen. Vielleicht war diese Woche mit Carol mehr als nur ein Wiedersehen. Es war eine Chance, etwas zu verstehen, das sie sich nicht einmal zu träumen gewagt hatte.

Kapitel 2: Die erste Überraschung

Marion folgte Carol durch die Küche, wo der Duft von warmem Brot und Vanille noch in der Luft lag. Die Kinder quietschten vor Lachen und jagten einander durch den kleinen Wohnraum, wobei ihre pastellfarbenen Kleider beim Laufen komisch bauchten.

Marion musste lächeln, obwohl sich in ihr ein Kloß der Überraschung zusammenzog. „Ich muss zugeben, Carol ... das ist ganz anders, als ich erwartet hatte.“

Carol lachte und strich sich eine dunkle Haarsträhne hinter das Ohr. „Ich weiß. Es ist anfangs ungewohnt. Aber es funktioniert für uns. Sie sind glücklich, anhänglich, und wir ... wir genießen einfach die kleinen Dinge. Warum sollte man sich gegen etwas Angenehmes wehren?“

Marion zögerte, dann senkte sie die Stimme. „Ich ... ich verstehe mehr, als Sie vielleicht denken.“ Sie blickte zu den Kindern, die sich nun mit ihren Fläschchen anstellten. „Ich ... ich trage selbst manchmal Windeln. Zu Hause. Ich benutze sie und schlafe mit einem Schnuller.“

Carol erstarrte mitten in der Bewegung, dann leuchteten ihre Augen vor sanfter Überraschung auf. „Du... du tust das?“

Marion nickte, ihre Wangen glühten. „Ja. Ich habe es nie jemandem erzählt. Nicht Malcolm, niemandem. Aber ... es beruhigt mich. Es gibt mir ein Gefühl von Sicherheit. Ich ... ich habe nicht erwartet, dass es jemand anderes verstehen würde.“

Carols Lächeln wurde breiter, warm und akzeptierend. „Marion, das ist wunderbar. Ehrlich. Ich dachte, ich wäre die einzige Erwachsene, die das jemals als tröstlich empfinden würde. Du bist also schon ein Stück weit da.“

Marion rutschte unruhig auf ihrem Stuhl hin und her, verlegen, aber erleichtert. „Ich wusste nicht, ob ich es Malcolm jemals zeigen oder überhaupt jemandem erzählen könnte. Aber dich und all

Eine Woche voller Entdeckungen

das hier zu sehen, gibt mir das Gefühl, nicht mehr so allein damit zu sein.“

Carol legte ihr beruhigend die Hand auf die Schulter. „Gut. Das ist der erste Schritt. Und es in der Praxis zu sehen, hilft auch. Manchmal versteht man es leichter, wenn man es selbst erlebt hat.“

Marion blickte sich im Zimmer um und verfolgte die Kinder, als sie auf den kleinen Hochstuhl kletterten. Einer der Jungen, in einem rosa Rüschenkleidchen, kicherte, während er sein Fläschchen hinhielt. Der andere Junge, in einem hellgelben Outfit, winkte ihr schüchtern zu. Sogar das Mädchen mit den ordentlich mit Bändern zusammengebundenen Zöpfen schaute auf und lächelte freundlich.

„Haben sie... haben sie jemals ein komisches Gefühl dabei?“, fragte Marion leise, fast ängstlich vor der Antwort.

Carol schüttelte den Kopf. „Niemals. Sie sind damit aufgewachsen. Für sie ist es normal. Und wenn man etwas normalisiert, hört es auf, seltsam zu sein. Es ist einfach so. Deshalb sind sie sich so nah, so glücklich. Keine Geheimnisse, keine Scham.“

Marion biss sich auf die Lippe. „Ich wünschte, Malcolm... ich wünschte, ich könnte ihm helfen, diese Freiheit, diese Geborgenheit zu spüren. Aber er ist... er ist so distanziert. Ich weiß nicht, wie ich anfangen soll.“

Carols Blick wurde weicher. „Fang klein an. Du kennst das wohltuende Gefühl ja selbst. Zeig es ihm einfach, zwing ihn nicht. Mach es sanft. Lass ihn sehen, dass nichts daran falsch ist, dass es um Freude geht, nicht um Scham.“

Marion nickte und verspürte einen Hoffnungsschimmer, den sie seit Monaten nicht mehr gespürt hatte. „Ich denke ... ich denke, ich kann mit den Grundlagen anfangen. Ihm zeigen, dass es sicher ist, dass alles in Ordnung ist.“

Carols Lächeln kehrte zurück, verschmitzt und ermutigend. „Und in der Zwischenzeit kannst du es hier in vollen Zügen genießen. Du bist unser Gast, Marion. Mahlzeiten im Hochstuhl, Windeln, sogar ein Kinderbett, wenn du möchtest. Keine Wertung, nur Geborgenheit. Du wirst verstehen, warum meine Kinder es lieben.“

Eine Woche voller Entdeckungen

Marion zögerte, ihr Herz raste. Der Gedanke, sich dieser Welt vollkommen hinzugeben, selbst nur für eine Woche, war berauschend und beängstigend zugleich. Sie blickte erneut zu den Kindern hinüber, deren Lachen den Raum erfüllte. Ihre Freude war ansteckend, so unbeschwert.

„Ich ... vielleicht werde ich es tun“, sagte sie schließlich, ein kleines Lächeln umspielte ihre Lippen. „Ich möchte unbedingt erleben, wie es sich anfühlt. Und sei es nur für eine Woche.“

Carols Augen funkelten. „Genau so muss es sein. Glaub mir, es ist entspannender, als du denkst. Und vielleicht hilft es dir ja auch, den Weg zurück zu Malcolm zu finden.“

Marion nickte stumm und spürte eine seltsame, wohltuende Wärme. Zum ersten Mal seit Monaten fühlte sie sich neugierig, furchtlos und bereit, zu erkunden, was dieser ungewöhnliche, fröhliche Haushalt zu bieten hatte.

Kapitel 3: Die Regeln lernen

Am nächsten Morgen erwachte Marion vom leisen Stimmengewirr in der Küche. Carols drei Kinder waren bereits wach, kicherten und plauderten, während sie ihre Fläschchen austranken. Der Duft von Pfannkuchen und Sirup lag in der Luft, und Marion, noch im Schlafanzug, verspürte eine seltsame Mischung aus Vorfreude und Nervosität.

„Guten Morgen, Schlafmütze“, sagte Carol freundlich, während sie Marion Kaffee einschenkte. „Hast du gut geschlafen?“

Marion lächelte und fuhr sich mit der Hand übers Gesicht. „Ja, tatsächlich. Mehr als seit Langem.“ Sie blickte an sich herunter und verspürte einen Anflug von Verlegenheit. „Sogar mit der Windel.“

Carols Grinsen wurde breiter. „Ich hab’s dir doch gesagt, es hilft. Es hat etwas Beruhigendes, das Körper und Geist entspannt. Du wirst dich schnell daran gewöhnen.“

Marion nickte, ihre Neugier wuchs. „Ich verstehe eure Jungs aber immer noch nicht ganz. Warum kleiden sie sich wie kleine Mädchen? Sogar in der Schule, sagtest du?“

Carol lehnte sich nachdenklich zurück. „Es ist teils Vorliebe, teils Komfort, teils Identität. Als sie klein waren, trugen sie gern Rüschenkleider. Mit der Zeit ist es einfach so geblieben. Sie fühlen sich in weicheren Stoffen, Höschen und BHs sicher. Und es geht nicht um Scham. Sie fühlen sich so einfach wohler.“

Marion hob eine Augenbraue. „Sogar außerhalb des Hauses?“

„Ja“, sagte Carol und nahm einen Schluck Tee. „Unter normaler Kleidung. In der Schule. Einige ihrer Freunde machen das auch. Sie unterstützen sich gegenseitig. Es geht nicht darum, damit anzugeben, sondern darum, sich wohl und sicher zu fühlen. Deshalb funktioniert es so gut für uns.“

Marion runzelte leicht die Stirn. „Ich hätte gedacht, Kinder würden gehänselt werden.“

„Das wäre vielleicht der Fall, wenn es zu Hause nicht normal wäre“, erklärte Carol. „Wir haben es von Anfang an in ihren Alltag

Eine Woche voller Entdeckungen

integriert. Und die meisten ihrer Freunde befinden sich in der gleichen Situation oder akzeptieren es zumindest. So fühlen sie sich nicht allein. Es ist eine kleine Gemeinschaft.“

Marions Blick wurde weicher, als sie die Jungen beobachtete, die ihrer Schwester bei einem kleinen Puzzle halfen. „Ich denke, dieses Zugehörigkeitsgefühl ... das erklärt vieles, warum sie so glücklich sind.“

Carol nickte. „Genau. Und sobald sie sich sicher fühlen, breitet sich das aus. Selbstvertrauen, Freude, Nähe. Es ist erstaunlich, das mitzerleben.“

Marion zögerte, dann senkte sie die Stimme. „Ich... ich möchte, dass Malcolm das auch spürt. Aber er ist... er ist so anders. Er nässt nicht ein, braucht keine... ich weiß nicht... Windeln zum Trost.“

Carol griff nach Marions Hand und drückte sie. „Du wärst überrascht, wie flexibel Komfort sein kann. Es geht nicht um die Technik. Windeln, Babykleidung, Schnuller. Das sind nur Hilfsmittel. Du kannst sie langsam und behutsam einführen. Lass ihn ohne Druck die Welt entdecken.“

Marion nickte, der Gedanke setzte sich in ihrem Kopf fest. „Ich glaube, ich kann das. Ich muss es nur erst in der Praxis sehen. Es selbst ganz erfahren.“

Carol lachte. „Perfekt. Du fängst heute damit an. Frühstück im Hochstuhl, Fläschchen und Windeln. Du wirst sehen, wie viel entspannter du dich schon nach ein, zwei Stunden fühlen kannst. Die Kinder werden dir den Weg weisen. Sie sind hervorragende Lehrmeister.“

Marion schluckte und lächelte nervös. „Na gut, ich versuche es.“

Später am Morgen saß sie im Hochstuhl, die Flasche an den Lippen, eine weiche, noch feuchte Windel unter dem Schlafanzug. Die Jungen in ihren Rüschenanzügen kicherten ihr aufmunternd zu. Marion spürte, wie sich eine unerwartete Wärme in ihr ausbreitete. Das Gefühl war seltsam und zugleich beruhigend.

Eine Woche voller Entdeckungen

„Siehst du?“, sagte Carol und lehnte sich an die Küchentheke. „Es ist nicht erniedrigend. Es ist befreiend. Und dein Körper erinnert sich daran, wie man sich entspannt. Darauf kommt es an.“

Marion nickte, ein kleines Lächeln umspielte ihre Lippen. „Ich verstehe. Ich glaube, ich könnte mich daran gewöhnen.“

Carols Augen funkelten. „Gut. Morgen sprechen wir mehr über die Kleidung, die sie außerhalb des Hauses tragen, über Höschen und BHs. Und ich stelle dir ein paar ihrer Freundinnen vor, die sich genauso kleiden. Du wirst sehen, wie normal das für sie ist.“

Marions Herz raste vor Vorfreude und nervöser Aufregung. Ihr wurde klar, dass diese Woche mehr als nur ein Besuch werden würde. Es würde eine Offenbarung sein. Und vielleicht, nur vielleicht, würde sie ihr die Mittel an die Hand geben, Malcolm auf eine Weise zu erreichen, die sie sich zuvor nicht hätte vorstellen können.

Kapitel 4: Freunde und Akzeptanz

Am späten Vormittag ertönte die Türglocke, und Marion zuckte leicht zusammen, die Flasche noch in der Hand.

„Ah, das müssen unsere Freunde sein“, sagte Carol lächelnd. „Komm, ich möchte, dass du siehst, wie gut sie einander akzeptieren.“

Die beiden Jungen, Eli und Nathan, wie Marion erfuhr, eilten in ihren Rüschenkleidern zur Tür, ihre Windeln raschelten leise beim Laufen. Marion folgte ihnen und versuchte, nicht allzu auffällig zu starren.

Die Tür schwang auf, und zwei weitere Teenager traten ein. Marion bemerkte sofort die zarten Pastellfarben ihrer Kleidung und die dezenten Kurven. Ihre Augen weiteten sich, als sie erkannte, dass beide Jungen unter ihrer normalen Oberbekleidung Höschen und BHs trugen.

Carol lachte über ihren Gesichtsausdruck. „Schon gut, Marion. Du wirst dich daran gewöhnen. Alle hier empfinden das genauso. Es ist überhaupt nichts Ungewöhnliches. Tatsächlich tragen alle ihre Freunde das Gleiche.“

Marion blinzelte. „Sogar in der Schule?“

Carol nickte. „Ja. Manche behalten es für sich. Andere sind offener. Aber in diesem Kreis werden alle akzeptiert. Kein Hänkeln, keine Verurteilung.“

Die Jungen, die zu Besuch waren, grinsten Marion schüchtern an. Einer von ihnen zupfte an seinem Kleid, sodass der weiche Stoff knisterte. „Wir haben uns schon sehr darauf gefreut, Zeit mit dir zu verbringen“, sagte er. Seine Stimme klang warm und selbstsicher. „Haben Eli und Nathan uns erzählt, dass du diese Woche Babysachen ausprobierst?“

Marion spürte, wie ihr die Röte ins Gesicht stieg. „Ich... ja. Ich lerne“, gab sie leise zu.

„Keine Sorge“, sagte Nathan und lächelte sanft. „Es macht Spaß. Es wird dir gefallen. Die Fläschchen, die Hochstühle. Alles. Du musst es einfach geschehen lassen.“